

zu nehmen. So ist u. a. für die Industrialisierung des Landes auf die bequeme russische Methode der Zwangsarbeit zurückgegriffen worden. Ein Flüchtling berichtete, daß an einer ganzen Reihe von Orten Konzentrationslager für Zwangsarbeiter errichtet wurden. In letzter Zeit hat auch die Zahl flüchtiger albanischer Bauern zugenommen. Sie konnten das Ablieferungssoll nicht erfüllen und sahen nun keinen anderen Ausweg als die Flucht. (Vgl. Osservatore Romano vom 15. 8. 1951.)

*Die Verfolgung in China.* Am 14. Juli wurde in der von Jesuiten geleiteten katholischen Universität von Schanghai die letzte Messe gelesen. Durch einen Regierungserlaß war verfügt worden, daß die Patres das Gebäude der Universität vor dem 15. Juli zu räumen hätten. So versammelte sich die Ordensgemeinde am 14. zum letztenmal um ihren Rektor P. Dumas zur ersten Feier des Abschiedsgottesdienstes. Trotz strömendem Regen hatte sich eine große Anzahl Gläubige eingefunden, um der heiligen Messe beizuwohnen, die im Freien, auf dem Platz vor der Hochschule gehalten wurde. Als sie beendet war, sagte der Rektor mit wenigen Worten Lebewohl und gab zum letztenmal den Segen. Die Studenten waren sichtlich ergriffen.

Die 1903 gegründete Jesuitenuniversität „Aurora“ umfaßt vier Fakultäten: Literatur, Rechtswissenschaft, Naturwissenschaften und Medizin. Besonders die letztgenannte hat China großen Nutzen gebracht. 75—85 Prozent der Ärzte, die in den katholischen Krankenhäusern Chinas tätig sind, stammen aus diesem Institut, und die Professoren der Fakultät leiten persönlich vierzig Hospitäler.

Bereits vor fünf Monaten wurden die Jesuiten gezwungen, auf die Leitung der Universität zu verzichten; immerhin durften sie noch im Universitätsgebäude wohnen bleiben. Die neue chinesische Schulbehörde und die jetzt mit der Leitung der Hochschule betrauten Professoren haben sich besondere Mühe gegeben, kommunistischen Regierungsstellen katholikenfeindliche Presseartikel zu schreiben. Trotz aller Gewalttätigkeiten zeigt sich das katholische Leben Schanghai immer noch sehr lebendig und tätig. Den heiligen Messen, Sakramentsandachten und Predigten wohnen Gläubige in wachsender Anzahl bei. Die Kommunisten verlieren allerdings keinen Augenblick ihr Ziel aus den Augen, die Kirche zu liquidieren. Dabei ist ihnen jedes Mittel recht, Betrug, Einschüchterung, Täuschung usw. In Peking und Schanghai hat man den Vorschlag gemacht, jedem Armen einen regelmäßigen Reiszuschuß zu geben unter der Bedingung, daß er der heiligen Messe fernbleibt. An andern Orten dürfen die Studenten nur dann den Gottesdienst besuchen, wenn dieser von chinesischen Geistlichen gehalten wird. Die Einkerkierung von besonders eifrigen Laien und Geistlichen, von Bischöfen und Missionaren nimmt ihren Fortgang. Der Erzbischof von Kaifeng befindet sich seit vier Monaten im Gefängnis. (Osservatore Romano vom 15. 8. 1951.)

*Warum Mao Tse-tung siegte.* China war einstmals ein reiches Land. Noch 1885 hatte es nur den tausendsten Teil der französischen Staatsschulden, auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet sogar nur den zehntausendsten. Es kam damals noch mit einem ganz kleinen Regierungsapparat aus. Auf je 400 000 Regierte kam ein Regierender, während in Frankreich das Verhältnis zur selben Zeit 1:10 000 war. Heute hat die USA auf je 72 Einwohner einen Beamten. Freilich versank China in Pflege der Tradition und Ahnenkult. Es hat viele Literaten und Philosophen hervorgebracht, aber wenige Führer und Kämpfer. Trotzdem vermochte es früher jede Eroberung zu überwinden. Es war zu ausgedehnt und volkreich, um endgültig von Fremden bezwungen zu werden. Außerdem gab es zur Zeit der Mongoleneinbrüche keine Massentransportmittel; daher mußten die Eroberer nicht nur als Aufseher im Lande bleiben, sondern ihren Raub praktisch auch im Lande selbst verzehren. Dadurch wurde ihre Masse zerteilt und vom Chinesentum aufgesogen.



Das Fehlen eines großen schlagfertigen Heeres und einer straffen Beamtenorganisation wurde erst gefährlich, als China im letzten Jahrhundert mit den Mächten des modernen Europas zusammenstieß. Sie eroberten China nicht auf die Art der Mongolen und Mandschu, sondern mit Hilfe von „Konzessionen“ und Exterritorialität. Sie legten Freihäfen wie Saugrüssel an den Reichtum Chinas an, und mit Hilfe des Welthandels und ihrer Handelsflotten entzogen sie ihm das Mark. Die neuen Eroberer konnten nicht assimiliert werden. Tee, Wolfram und Tungöl gingen jetzt ins Ausland, und ihre Erlöse blieben dort, genau so wie die Industriegewinne Schanghais und der Mandschurei im Ausland blieben. Dazu kam, daß die meisten reichen Chinesen sich in den internationalen Niederlassungen oder in Hongkong ansiedelten, um so der Entrichtung ihrer Landessteuer zu entgehen. Denn auch der Boden geriet in die Hände derer, die seine Ernten verschachtelten. „So besaßen den amtlichen Kuomingtangziffern zufolge schon 1927 rund 75 Prozent der chinesischen Landbevölkerung zusammen nur mehr 6 Prozent des Bodens, 81 Prozent aller Felder waren Großgrundbesitz, den Pächter oft für weniger als ein Drittel des Ertrages bearbeiteten.“ So A. Zischka in dem aufschlußreichen Buch „Asien, Hoffnung einer neuen Welt“ (Oldenburg, Oldenburger Verlagshaus, 392 S., sieben Karten, geb. DM 9.80), dem wir diese Ausführungen entnehmen.

Es ist klar, daß unter diesen Umständen der kommunistische Werberuf unter den Bauern ein weites Echo fand. Schon die Taiping-Revolution (1850—1864) und der Boxeraufstand (1900) zählten die Bodenreform unter ihren Hauptzielen, wurden aber von den Kolonialmächten niedergeschlagen. Diese „Hilfe“ von außenher verschlimmerte die Lage der chinesischen Massen noch mehr. Die Reparationen für den Boxerkrieg beliefen sich auf 450 Millionen Taels, die durch Zins und Zinseszins bis 1940 auf 928 Millionen Taels, damals dreieinhalb Milliarden Goldfranken anwuchsen.

*Bibel im Rundfunk.* Die von Th. Hüppens herausgegebenen Monatshefte für den Rundfunk „Rufer und Hörer“ (Schwabenverlag, Stuttgart) bringen in ihrer Septembernummer (S. 547—551) einen Beitrag von Gerhard Schäfer, der sich mit einer Sendereihe des Bremer Schulfunks zum biblischen Geschichtsunterricht befaßt. Ihr Ziel war die historische Darstellung des Lebens und Wirkens Christi auf der Grundlage des Neuen Testaments, nicht als Ersatz für die christliche Unterweisung in Familie, Schule und Kirche, sondern als lebendige Ergänzung dessen, was die Jugendlichen von dorthier bereits empfangen hatten. Die drei ersten Sendungen im Jahre 1950: Johannes der Täufer — Ein Volk in Unruhe — Der Hohe Rat, die in praktischer Zusammenarbeit der beiden christlichen Konfessionen als Hörfolgen gestaltet wurden, erbrachten den Beweis, daß es gelang, „für die christlichen Unterweisungen in den Schulen des Sendebezirkes von Radio Bremen ein wertvolles und modernes Unterrichtsmittel zu schaffen“, wie der „Rheinische Merkur“ am 30. März 1951 schrieb. Die hörspielartigen Szenen hinterließen, nach dem Evangelischen Pressedienst (12. 3. 1951), „nicht nur bei den Lehrern und in den Schulen, sondern auch im breiten Hörerpublikum eine außerordentlich starke, in zahlreichen Briefen dargelegte Wirkung“. Auch hier wieder zeigte sich, schreibt Schäfer (S. 549), „wie unendlich reich die Bibel ist, und wie bestürzend aktuell gerade das Neue Testament für den heutigen Menschen sein kann“. Die von Schäfer aufgestellten Leitsätze könnten richtungweisend sein für weitere Versuche dieser Art, auch für Sendungen aus dem Alten Testament, deren funkgerechte Gestaltung der NWDR bereits aufgenommen hat.

*Vatikan und Vatikanseher.* Das gleiche Heft berichtet (S. 575) von einer Sendung des Vatikanseher in slowakischer Sprache, in der sich der Sender vor seinen Hörern hinter dem Eisernen Vorhang über Absicht und Grenzen seiner Sendungen